

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 26 (1943)
Heft: 8

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. jeden Monats

Redaktion: Transitfach 541 Bern	Wer über die Vernunft hinaus eine Gottheit sucht, der verscherzt seine Menschheit. Friedrich Schiller	Abonnementspreis jährl. Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—) Sämtliche Adressänderungen und Be- stellungen sind zu richten an die Ge- schäftsstelle d. F. V. S., Postfach 1141, Zürich-Hauptbahnhof, Postch. VIII. 2607.
Inhalt: Das Pontifikat der Wissenschaft. — Ein «schwadronierendes Handwerk». — Ein ganz bedeutungsvolles Jubiläum. — Vier Sorten von Ungläubigen. — Sentenzen. — Hall und Widerhall. — Sie wünschen zu wissen? — Ortsgruppen. — Literatur.		

Lit. Schweiz.
Landesbibliothek

Das Pontifikat der Wissenschaft.

Kein Vorwurf wird heute so oft erhoben wie jener, dass uns Wissenschaft und Technik zum Verhängnis, zum «Fluch» geworden seien. Das Beleg dazu bildet der Krieg. Und dem Vorwurf folgt gleich die Mahnung. Keine Mahnung wird mehr wiederholt, als jene, dass uns nur eine reumütige Rückkehr zum Glauben vor der völligen Selbstvernichtung bewahren könne. Unter Glauben versteht man in unsern Längen- und Breitengraden natürlich den christlichen Glauben, wobei vorläufig die verschiedenen Observanzen nur beiläufig erwähnt werden. Der Akzent liegt wesentlich auf Christentum. Es wird geflissentlich übersehen, dass unser ganzes Zeiterlebnis typisches Christentum ist.

Die Vorwürfe und Mahnungen finden sich nicht nur in den Kirchgemeindeclättern beider Konfessionen, denen wir dies als etwas berufsmässig Gegebenes nachsehen wollten, sondern sie finden sich auch in den Reden unserer Staatsmänner und Politiker. Sie finden sich weiter in der Tagespresse und am Radio, das Dank dem damit getriebenen Missbrauch zum Volksverblödungsinstrument ersten Ranges geworden ist. Dass im weitem pseudowissenschaftliche Zeitschriften und Bücher in den Chor der Sühnepriester einstimmen, ist wiederum mehr als verständlich. Solange immer noch ein Unterschied gemacht wird zwischen Naturwissenschaft und Geisteswissenschaft — als wäre der Geist etwas von der Natur gelöstes — solange ist die Neigung der Letzteren zum Irrationalen, oder besser, zum Theologischen, geradezu zwingend. Die Geisteswissenschaften, wie auch die Theologie, wetteifern mit den Naturwissenschaften geradezu um die Abstraktheit und suchen sich so einen «wissenschaftlichen» Anstrich zu geben. Aber während das Abstrakte in den Naturwissenschaften der Erklärung dient — die Resultate zeugen dafür —, wird es von Geisteswissenschaft und Theologie dazu benützt, etwas zu verbergen, so z. B. die schlechte und unlautere Absicht!

Kurz: die Zeichen der Ratlosigkeit mehren sich, und da man das Fiasko dessen, was sie «Geist» nennen, nicht eingestehen kann und darf, greift man zur Verleumdung: man beschuldigt Wissenschaft und Technik für die Zu- und Missstände verantwortlich zu sein.

Unbesehen, ohne dass etwas gegen die Verleumdung unternommen würde, gehen Wissenschaft und Technik ihren Weg vorwärts, von Erfolg zu Erfolg, während die Kläffer immer weiter zurückbleiben. Diese Nichtbeachtung des ständigen Wehklagens und Moralisierens wäre zu begrüssen, wenn sie nicht gleichzeitig grosse Gefahren in sich bergen würde. So-

wenig wie die gestellten Probleme durch Moralisieren oder Beten gelöst werden, ebensowenig werden sie gelöst, wenn man sie missachtet, totschweigt oder deren Lösung der Zeit überlassen will. Gerade im gegenwärtigen Krieg stellen sich die Probleme gebieterisch und erheischen die eindeutige Stellungnahme der Wissenschaft, wenn sie vermeiden will, dass ihre Widersacher weitere Narrheiten auf ihr Konto buchen. Die Wissenschaft ist nicht Selbstzweck, wie z. B. die Theologie, und darf sich deshalb den Nöten der Zeit nicht verschliessen, wenn sie vermeiden will, dass ihre Resultate weiterhin zum Fluch der Menschheit werden.

Dass die Theologen, denen das Zurück-zum-Christentum eine Existenzfrage ist, in ihrem Kampf gegen Wissenschaft und Technik nicht auf sich selbst gestellt sind, liegt auf der Hand. Der Judas wird immer wieder geboren. Andererseits sind die weltanschaulichen Bindungen vieler Akademiker und Gelehrter noch dermassen im Christentum verankert, dass bei ihnen die Gläubigkeit, d. h. die gefühlbetonten Momente überwiegen, sodass sie das Heil der Welt, trotz ihren wissenschaftlichen Leistungen, im Christentum erblicken. Als Beispiel zitieren wir den an der Universität in Freiburg lehrenden Friedrich *Dessauer*, dessen Schrift «Befreiung der Technik» des öftern erwähnt wird. Wer aber gegen die Wissenschaft und im Besondern gegen die Technik auftritt, der beruft sich in der Schweiz, so gut wie in Deutschland und anderswo, auf den Untergangsphilosophen Oswald *Spengler*, dessen Publikationen «Der Untergang des Abendlandes» und «Der Mensch und die Technik. Beitrag zu einer Philosophie des Lebens» (1931) ein willkommenes Rüstzeug liefern. Aber während die Theologen zur Um- und Rückkehr, d. h. zum Christentum ermahnen, geht Spengler weiter. Er sieht die Hoffnungslosigkeit der gepredigten Umkehr ein, denn er erblickt im Menschen das unverbesserliche Raubtier, das von seinem Egoismus nicht lassen kann. Die selbstverschuldete Bestimmung des Menschen ist es, auf dem verlorenen Posten zu verharren, trotz der untrüglichen Erkenntnis, das sich nun die Schöpfung gegen den Schöpfer erhebt. Dass die Schrift Spenglers «Der Mensch und die Technik», erschienen in düsterer Krisenzeit, auf einen aufnahmefähigen Grund fiel, dafür können wir uns die Beweise ersparen. Nicht nur Theologen und Transzendenzphilosophen haben die Gedanken Spenglers weidlich ausgeschlachtet, sondern selbst Wissenschaftler und Techniker sind der Spengler'schen Oberflächlichkeit umso lieber erlegen, als sie ihnen einen willkommenen Vorwand gab, ihre Gott- und Jenseitsbindung als die einzig Richtige und Wahre zu deklarieren. Den Weg